

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Po-
sten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

29. Jahrgang.

N. 6.

Sonnabend, den 14. Januar

1882.

Bekanntmachung.

Nachdem in dem Creditwesen der Handelsgesellschaft Baumann & Baumgärtel in Schönheide bez. der einzelnen Theilhaber derselben der Concursvertreter, Herr Rechtsanwalt Lachmann in Auerbach, zur Erledigung des Concurses die Abhaltung eines Verhörstermins, in welchem über die Zurücknahme der Appellation in Sachen des genannten Concursvertreters gegen den Concursverwalter des Spar- und Vorschussvereins zu Schönheide, sowie nach dem Seiten des Concursvertreters zu erstattenden Vortrag über den Stand der Masse Beschluß über die weitere Gebahrung gefaßt werden soll, werden alle Gläubiger hiermit unter der Verwarnung, daß diejenigen, welche in dem Termine ausbleiben oder eine von Seiten des Gerichts von ihnen verlangte Erklärung nicht abgeben, alle gefaßten Beschlüsse gegen sich ebenso gelten zu lassen haben, als ob sie an den Verhandlungen Theil genommen und den gefaßten Beschlüssen zugestimmt hätten, aufgefordert,

Freitag, den 3. Februar 1882,
10 Uhr Vormittags

an hiesiger Gerichtsstelle zur Verhandlung und Beschlußfassung zu erscheinen.
Eibenstock, den 13. Januar 1882.

Königliches Amtsgericht.
Weichle. E.

Bekanntmachung,

die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Rekrutierungs-Stammrolle betreffend.

Unter Hinweis auf den Erlaß des Civilvorstehenden der Ersatz-Commission

in den Aushebungsbezirken Schwarzenberg und Schneeberg, Herrn Amtshauptmann Freiherrn von Wirsing zu Schwarzenberg, vom 27. December 1881, abgedruckt in Nr. 300 des Erzgebirgischen Volksfreundes und Nr. 153 des hiesigen Amts- und Anzeigebblattes vom vorigen Jahre, werden die Militärpflichtigen der Stadt Eibenstock, das sind alle hier dauernd aufhältlichen oder ihren Wohnsitz hier habenden, im Jahre 1862 geborenen männlichen Personen, sowie die in den Vorjahren Zurückgestellten, hiermit aufgefordert, innerhalb der Zeit vom 15. Januar bis zum 1. Februar 1882 in der hiesigen Rathsexpedition zur Rekrutierungsstammrolle sich anzumelden.

Die Militärpflichtigen aus früheren Jahrgängen haben ihren Loosungsschein, die im Jahre 1862 anderwärts geborenen Militärpflichtigen das Geburtszeugniß mit zur Stelle zu bringen.

Diejenigen, welche die vorgeschriebene Anmeldung zur Stammrolle unterlassen, werden mit Geldstrafe bis zu 30 M. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft werden.

Eibenstock, am 2. Januar 1882.

Der Stadtrath.
Hofe. B.

Bekanntmachung.

Nachdem der diesjährige Haushaltplan der Gemeinde Schönheide aufgestellt und genehmigt worden ist, können Druckeremplare desselben, soweit der Borrath reicht, unentgeltlich in der hiesigen Gemeindeverwaltungsexpedition entnommen werden.

Schönheide, am 12. Januar 1882.

Der Gemeinderath.
Haupt.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die neuliche Rede, in welcher Fürst Bismarck die Interpellation des Abgeordneten v. Hertling beantwortete, hat die beruhigende Uebersetzung gewährt, daß die zur Zeit der Wahlen erfolgten offiziellen Kundgebungen über die Absichten der Regierung, durch sozialpolitische Reformen das Loos der arbeitenden Classen günstiger zu gestalten, nur das große Ziel bezeichnen sollten. Ueber den einzuschlagenden Weg aber werden sorgsame Erwägungen gepflogen, und bis das Ziel wirklich erreicht ist, kann noch ein Menschenalter hingehen — so etwa sprach der Kanzler sich aus. All die Furcht vor „Staatssozialismus“, welche während der Wahlbewegung laut wurde, wird damit haltlos. Daß der Reichskanzler sich nicht mit utopischen Ideen trägt und weit entfernt ist, gewissen, von „Christlichsozialer“ und von hyperorthodoxer Seite erhobenen Forderungen über Beseitigung der Sonntagsarbeit und dergl. leicht hin zu willfahren, zeigten seine durchaus auf dem Boden der realen Thatsachen sich bewegenden Ausführungen. Daß die Sonntagsruhe, die Beschränkung der Frauenarbeit und die allgemeine Abkürzung der Arbeitszeit überaus wünschenswerthe Dinge seien, erkannte er rückhaltlos an, zugleich warf er aber auch die durchaus praktische Frage auf, ob die Arbeiter sich in eine wesentliche Reduktion ihrer Einnahmen zu finden, oder, wenn dies, wie anzunehmen, nicht der Fall sein sollte, ob die Industrie eine Vertheuerung der Arbeitskräfte zu ertragen und auf die Ausnutzung günstiger Konjunkturen durch ausnahmsweise höhere Anspannung der Arbeitskräfte Verzicht zu leisten vermöchte. Mit großer Entschiedenheit erklärte Fürst Bismarck sich gegen den Normalarbeitstag, und auch in diesem Punkte traf er das Richtige. Einmal nämlich läßt sich an die verschiedenen Gewerbezweige nicht die gleiche Schablone anlegen, dann aber hat das Recht des Staates, in die individuelle Freiheit des Arbeiters einzugreifen, doch auch seine Grenzen. Für im politischen Sinne Unmündige, also für Frauen und Kinder, mag der Staat die Arbeitszeit regeln, dem volljährigen männlichen Arbeiter muß es dagegen freigestellt bleiben, seine Kraft in ausgiebigster Weise zu verwerthen. Bezüglich dieser Punkte bemerkte der Abgeordnete Richter auch mit vollem Rechte, daß das nothwendige Correlat der Anordnung des Normalarbeitstages die Einführung des Normallohnes sein würde, der doch bei unserem heutigen wirthschaftlichen Betriebe als absolute Unmöglichkeit gelten muß.

— Der Erlaß des Kaisers vom 4. Januar über die verfassungsmäßige Stellung der Krone in Preußen, die Bedeutung der Ministerverantwortlichkeit und die Haltung der Beamten bei den Wahlen beschäftigt die deutsche Presse noch in hohem Maße. Man wird wohl nicht irren, wenn man auch in diesem neuesten Erlasse das Bestreben des Kaisers erblickt, der Welt erkennen zu geben, daß der Monarch die Politik seines Kanzlers auch in Bezug auf die innern Angelegenheiten vollständig billige und daß der erstere die Politik des Kanzlers auch als die seinige angesehen wissen wolle. Dieser Thatsache gegenüber legt sich eine rückhaltlose Besprechung des Allerhöchsten Erlasses aus naheliegenden Gründen von selbst eine gewisse Reserve auf und dieser reservirte Ton klingt auch aus den Commentaren wieder, mit denen die Presse die neueste kaiserliche Kundgebung begleitete. Wenn man aber die verschiedenen Momente derselben zusammenfaßt, so wird man unwillkürlich zu der Annahme gedrängt, daß der Erlaß nur der Vorläufer einer bevorstehenden Reichstagsauslösung ist, einer Annahme, welcher verschiedene andere Anzeichen nicht zu widersprechen scheinen.

— Die bayerische Kammer der Abgeordneten hat in ihrer Sitzung vom 10. ds. einen bemerkenswerthen Beschluß gefaßt. Sie berieth über die Anträge Lerzer's (clerical) auf Minderung der Militärausgaben und auf spätere Anberaumung der Zeit für die jährliche Hauptübung der bayerischen Truppen. Zu ersterem Antrage lag ein Modificationsantrag Frankensburger's auf Einschaltung der Worte: „soweit dies ohne Schädigung der Reichswehrkraft und der Schlagfertigkeit des Heeres geschehen kann“ vor. Nach längerer Debatte wurde der Antrag Frankensburger's abgelehnt und wurden die Anträge Lerzer's angenommen. Der Kriegsminister hatte erklärt, auch die Regierung wünsche eine Herabminderung der Militärlast, müsse aber ihre Verpflichtung gegen das Reich getreulich erfüllen und dieses lege nicht ohne Grund Opfer auf. Auch in Betreff der Zeit für die Hauptübungen des Militärs sei Baiern an einer übereinstimmenden Handhabung gehalten.

— In England scheint der Leichenraub in Aufnahme zu kommen. Ganz London unterhält sich darüber, daß dieser Tage versucht worden sei, die Leichname des Kaisers Napoleon und seines Sohnes aus ihrer Gruft in Chislehurst zu rauben. Die Untersuchung wird sehr geheim betrieben. Auch die Leiche des Lords, die vor Monaten aus ihrer Gruft verschwand, ist trotz aller ausgefetzten Belohnungen noch nicht wieder gefunden; umsonst hat die Regierung

einem der Betheiligten, der Lust hat, den Verräther zu machen, Strafflosigkeit zugesichert.

— Rußland. Petersburg, 12. Januar. Am 28. December a. St. (9. Januar n. St.) erfolgte der „Neuen Zeit“ zufolge die kaiserliche Verordnung, nach welcher im Laufe des Jahres 1882 noch freiwillige Uebereinkommen zwischen den Bauern und Gutsbesitzern behufs Loskaufes des Landes gestattet werden. Nach Ablauf dieses Termins fällt alles nicht losgekaupte Land den Bauern anheim, wobei die Krone den Gutsbesitzern vom 1. Januar 1883 ab 80 Prozent der Taxationssumme des zu befreienden Landes entrichtet.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 13. Jan. In der letzten Sitzung des „Handwerker-Vereins“, der neben dem Meinungsaustausch über berufliche Fragen auch An gelegenheiten von allgemeinem Interesse discutirt, wurde auch der Brand des Wiener Ringtheaters zur Sprache gebracht und darauf hingewiesen, ob wir nicht auch in unserer Stadt öffentliche Gebäude befänden, die einer Aenderung zur Sicherung des versammelten Publikums bedürftig seien. Unter Anderem wurde gesagt, daß unsere Kirche diesen Mangel habe. Es sei beim Bau der Kirche darauf Rücksicht genommen, daß sowohl an der Thurm-, wie an der entgegen gesetzten Seite Ausgänge für das Publikum vorhanden sind, jedoch sind die Ausgänge bei den Vestibülen nur für diese geöffnet, während das Publikum auf den Emporen nur auf die Ausgänge an der Thurmseite angewiesen ist. Eine gründliche Revision dieses Mangels sei wohl angebracht, auch sei es wünschenswerth, daß nach Schluß eines jeden Gottesdienstes die Thüren nicht bloß halb, sondern vollständig geöffnet werden, damit die Besucher des Gotteshauses im Augenblicke der Gefahr dasselbe leicht und ohne Gefahr verlassen können. Man hat dabei nicht etwa an einen Brand unserer ganz massiv erbauten Kirche selbst gedacht, sondern nur in Erwägung gezogen, daß bei einem während des Gottesdienstes in der Stadt etwa entstehenden Brande Menschen während des Verlassens der Kirche leicht erdrückt werden könnten.

— Eibenstock. Wie wir in Erfahrung gebracht, ist es bereits gelungen, die Veranstanter des in letzter Nummer ds. Bl. gemeldeten Eisenbahnfrevels dingfest zu machen und haben dieselben auch bereits ein Geständniß abgelegt. Es sind dies zwei noch im jungen Mannesalter stehende Personen aus Blauenthal, die die Folgen dieser That jetzt schwer zu büßen haben werden.

— Schönheide, 12. Jan. Im Standesamtsbezirk Schönheide mit Schönheiderhammer und Neuheide sind 1881 vorgekommen 328 Geburten, nämlich:

in Schönheide 283 (135 eheliche Knaben, darunter 3 todtgeborene, 102 eheliche Mädchen, darunter 2 todtgeborene, 24 uneheliche Knaben, 22 uneheliche Mädchen);

in Schönheiderhammer 28 (13 eheliche Knaben, darunter 1 todtgeborener, 14 eheliche Mädchen, 1 unehelicher Knabe);

in Neuheide 17 (11 eheliche Knaben, darunter 1 todtgeborener, 4 eheliche Mädchen und 2 uneheliche Knaben);

74 Eheschließungen; 178 Sterbefälle, darunter 13 in Schönheiderhammer und 7 in Neuheide, und einschließlich der Todtgeburten.

— Dresden. Wie das „Dr. Journ.“ glaubhaft vernimmt, wird die von besonders feierlichem Ceremoniel begleitete Investitur Sr. Maj. des Königs mit dem demselben von Seiten Ihrer Majestät der Königin von Großbritannien und Irland verliehenen Hofenbandorden am künftigen 5. Februar stattfinden. In Hofkreisen wird dieser Festlichkeit, für welche schon seit einiger Zeit Vorbereitungen im Gange sein sollen, mit Spannung entgegengekehrt.

— Plauen. Aus den Kreisen der deutschen Industrie war der Wunsch zu erkennen gegeben worden, daß durch Vermittelung der Kaiserlichen Vertreter im Auslande die heimische Production über bedeutendere Lieferungen, welche im Wege öffentlicher Submission im Auslande vergeben werden, soweit möglich fortlaufend unterrichtet gehalten werden möchten. Der Herr Reichskanzler hat hieraus Veranlassung genommen, die Kaiserlichen Vertreter in denjenigen Ländern, mit welchen die directen commerciellen Beziehungen weniger lebhaft sind, also unter Ausschluß namentlich der Nachbarstaaten, mit dem Auftrage zu versehen, daß sie dem Submissionswesen im Auslande ihre Aufmerksamkeit zuwenden und, soweit die ausgeschriebenem bedeutenderen Lieferungen für die deutsche Industrie von Interesse erscheinen, ohne Verzug über die Natur der Lieferung, die Anmeldefrist und die Stelle, an welche sich die Interessenten zur Einholung näherer Information zu wenden haben würden, Nachricht an ihn gelangen zu lassen. Die einlaufenden Nachrichten werden regelmäßig im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger, sowie in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung und in einzelnen Fällen auch im Deutschen Handelsblatte veröffentlicht werden. — Die Handels- und Gewerbe-Kammer Plauen, welche die hiernach getroffene Einrichtung zur allgemeinen Kenntniß bringt, behält sich vor, auf die zur Veröffentlichung gelangenden Nachrichten fernerweit aufmerksam zu machen.

— Die Zwickauer Strafanstalt wird demnächst einen gar vornehmen Insassen erhalten. Das Landgericht zu Dresden verurtheilte den Freiherrn Hans Woldeemar v. Buddenbrot, welcher sich auf dem Gebiete des Schwindels seit längerer Zeit als sehr routinirt erwiesen hatte, zu 1 Jahr Gefängniß und wohl oder übel muß sich daher der genannte Urenkel eines Feldmarschalls des großen Frigen, dem selten ein Schneider zur Befriedigung arbeiten konnte, mit dem Drill der Sträflingsjacke bekannnt machen.

— Meerane. Ein erschütternder Fall hat sich nach dem „Meeraner Tageblatt“ in der Nacht zum 10. Januar hier zugetragen. Der in einem Hause an der Chemnitzstraße wohnende Färbereiarbeiter Weber und dessen Ehefrau hatten während der jüngst verfloffenen Nächte in ihrem Wohnzimmer geschlafen, weil ihr 1½ Jahre altes Kind, ein Knabe, kränklich war. Die Wiege mit dem Kinde, welches sich übrigens auf dem Wege der Genesung befand, war unweit des Sophas plazirt, und dicht an die Wiege war ein Tisch gerückt, auf welchem eine kleine brennende Petroleumlampe stand. Am frühen Morgen erwachte die Frau Weber, hört das Kind leise wimmern, sieht die Stube voller Qualm und findet ihr Kind auf den Dielen liegend. Sie hebt dasselbe auf; nur noch ein Paar Athemzüge läßt es vernehmen, dann stirbt es in den Armen der Mutter, das Kind ist verbrannt, verkohlt, vielleicht auch erstickt. Selbst die Dielen sind angekohlt. In der Nacht hat sich das Kind wahrscheinlich aus dem Bett erhoben, die Lampe an sich gezogen, das brennende Petroleum auf sich geschüttet, ist dann auf den Boden gefallen und hat heftig geschrien. Dieses Schreien ist aber von den dicht daneben befindlich gewesenen Eltern nicht gehört worden, trotzdem die in den benachbarten Stuben Wohnenden das Wehegeschrei wahrgenommen haben wollen. Wie lange das Kind unter den schrecklichen Martern des Verbrennungstodes gelitten hat, ist wohl nicht zu konstatiren.

— Eine ganz eigenthümliche Erscheinung bot die am 4. d. im Rieser Stadtpark aufgefunden Leiche eines etwa 30jährigen unbekanntes Mannes. Alles deutet darauf hin, daß sich der Unglückliche hat verbrennen wollen: seine Kleider waren mit Petroleum getränkt, in der Nähe fand man eine Flasche mit Petroleum und in seiner Westentasche eine Partie Streichhölzer — und doch ist das Verbrennen nur Vorsatz

geblieben. Gleichwohl war der Mann todt und nichts hat erkennen lassen, wodurch er gestorben ist.

Sitzung des Gemeinderaths zu Schönheide am 11. Januar 1882.

1) Herr Gemeindevorstand Haupt eröffnet die Sitzung mit dem Ausdruck seiner Wünsche und Hoffnungen in Bezug auf die Gemeindeverwaltung im begonnenen neuen Jahre, giebt Auskunft über den erfreulichen Stand der Gemeindefinanzen und stellt eingehenden Bericht über die Verwaltungsgeschäfte des verfloffenen Jahres für nächste Zeit in Aussicht.

2) Eine am 22. Dezbr. 1881 vorgenommene Revision der Gemeinde- und Staatssteuer-Cassen hat ein befriedigendes Resultat gehabt. Das Collegium nimmt hieron Kenntniß.

3) Der aufgestellte Haushaltplan für 1882 wird genehmigt.

4) Die von mehreren Einwohnern für Ablösung der Neujahrsgratulation zur Armencaffe gezahlten Beträge von je 1 M. werden dem Frauenvereine für dessen Zwecke überwiesen.

5) Dem nurgenannten Vereine soll für seine bedeutende Wirksamkeit auf dem Felde der freiwilligen Armenpflege der Dank des Gemeinderaths schriftlich ausgesprochen werden.

6) Dem Vollstreckungsbeamten Herrn Martin wird für seine bisherige Thätigkeit als solcher eine Remuneration von 50 Mark bewilligt.

7) Zu dem Bekleidungsanwande für den von ihm verpflegten Waisenknaaben Ungethüm soll Herr Armenhausaufseher Martin einen Beitrag von 20 Mark erhalten.

8) Ein Gestundungsgesuch des Herrn C. G. Lenk, den gegen ihn erhobenen Anspruch auf Ersatz von Verpflegskosten für einen Geisteskranken betreffend, wird genehmigt.

9) Eine Anzahl Rechnungen werden zur Auszahlung genehmigt.

10) Den durchreisenden hilfsbedürftigen Handwerkern — deren directe Unterstützung der Einwohnerschaft untersagt worden ist — sollen, soweit sie nicht als Bagabunden anzusehen sind, je nach dem Grade ihrer Würdigkeit 10 oder 15 Pf. aus der Armencaffe gewährt werden; der Verabreichung dieser Unterstützung soll in jedem einzelnen Falle eine genaue Prüfung der Legitimationspapiere resp. Arbeitszeugnisse vorausgehen.

Der Dreibirkenhof.

Roman v. August Butscher.

(Fortsetzung.)

„Jeder kämpft den großen Kampf mit sich selbst, und Tausende gehen zur Grube, ohne sich besiegt zu haben,“ sagte der Lehrer lächelnd.

„Aber ich streite nicht bloß mit mir,“ rief der Hofbauer in steigender Erregung, „ich streite mit meinen Söhnen, mit meinen Nachbarn, mit dem bösen Geist, der in meinem Hofe umgeht und dem ich keinen Namen weiß, ich kämpfe mit dem Unglück! Aber ich kämpfe!“ setzte er nachdrücklich hinzu und richtete sich hoch auf, „und werde den Geist zwingen; das Unglück freilich —“

„Das Unglück schleicht, und die Schleicher sind die gefährlichsten,“ sagte Brinkmann bedeutungsvoll. „Legt mir Alles klar, nur dem sichtbaren und kennbaren Feind kann man wirksam begegnen. Ihr wißt, ich bin Eures Hauses Freund, Ihr habt mich näher kennen gelernt, also laßt mich klar sehen.“ — Er setzte sich in den Lehnstuhl am Ofen.

Der Dreibirkenbauer war wieder klein geworden, des Lehrers Ruhe imponirte ihm. Er rückte das Köppchen hin und her und begann dann:

„Ihr habt gehört, daß an dem Wahlabend das Unglück angefangen hat. Am andern Tage ist der Friedel in der grauen Frühe gleich in die Stadt gefahren und hat richtig so ein Ding von Clavier geholt. Er hat meinen Kopf,“ setzte er wie mit selbstgefälligem Stolz hinzu.

„Nun, das wäre das Aergste nicht,“ bemerkte Brinkmann.

„Das ist es auch nicht,“ war die kurze Antwort. „Aber wie sie's heringetragen haben, und es hat so gefungen und geklungen in dem Kasten, ist mir's gewesen, als sei eine böse Stimme drinnen — und sie hat wahr geklungen, wie der Ruf vom Todtenlauz.“

Der Lehrer sah sinnend zu Boden.

„Der Johannes hat nicht mittragen wollen und hat ein Gesicht gemacht wie eine Hagelwolke. Den Bruder hat er angesehen wie den ärgsten Feind, die Eva aber versengt er schier mit seinen Augen. Die hat keine Freud gehabt an dem Klimperkasten und hat noch keine, und den Weiben weicht sie aus, wo sie kann. Ich habe gute Augen, aber solche Lieb' und solcher Haß, wie sie hier umgehen, von denen weiß ich keinen guten Ausgang zu finden.“

„Wie meint Ihr das mit der Liebe und dem Haß?“ fragte der Lehrer ruhig, obwohl eine Wolke über seine Stirne zog.

„Wie ich das meine? Das sieht ein Kind,“ entgegnete zornig der Schultheiß. „Daß beide Buben in die Eva vernarrt sind bis zum Tollwerden, das liegt auf der platten Hand, und daß das zu bösen Händeln führen muß, ist eben so sonnenklar. Es ist

wie ein Zauber um die Dirne, sie thut's Jedem an; wer in ihre Augen sieht, brennt lichterloh. Hab' mir ja am ersten Abend schon des Mädels wegen den ganzen Höhlenhof auf den Hals gehetzt. Sie hat das Unterste zu oberst gekehrt — und sie kann erst nichts dafür,“ setzte er ärgerlich hinzu.

„Würde sie wohl dem Friedel ihre Hand am Altare reichen?“ meinte der Lehrer bedächtig.

„Seid Ihr von Sinnen?“ rief der Dreibirkenbauer. „Glaubt Ihr denn, ich würde eine Bäuerin hier einziehen lassen, die nichts hat! Ha ha! Ein blutjunges Ding, das nur zu eigen hat, was es am Leibe trägt? In alle Ewigkeit nicht, und wenn man mir den Hof anzünden würde an allen Ecken — ha ha, eine Bettlerin als Hofbäuerin!“

Er lachte wieder, aber es war das Lachen des Jornes.

„Frevelt nicht,“ erwiderte der Lehrer. „Der Mensch denkt und Gott lenkt. Aber reden wir nicht mehr davon. Friedel ist somit verurtheilt zum Entsagen, da bliebe also der Johannes. Gebt der Eva eine Mitgift und laßt sie mit dem Johannes in Gottes Namen ziehen.“

Der Schultheiß wiegte sinnend das graue Haupt. „Das ließe sich schon anhören,“ sagte er dann, „aber mir scheint, sie will ihn nicht. Sie hat einen Eisenkopf, sie wäre im Stande nein zu sagen, wenn er sie fragt. Gethan hat's noch Keiner, dem Mädels gegenüber sind sie hasenherzig. Und selbst wenn sie dem Johannes das Wort gäbe, wäre das Unglück nicht vorbei; ich könnte Mord und Todtschlag erleben. Schon jetzt laufen sie einander aus dem Wege; der Eine lungert im Walde herum und jagt, der Andere sichtet im Wadweider, und die Beute bringen sie der Eva, dem Unglückskind, jeder heimlich. Herrgott, ist das ein Elend — und der Hof leidet, die Arbeit wird schlecht gethan, und im Hause ist es grabestill, es ist zum Verzweifeln!“

Der Schultheiß stützte den Kopf in die Hand und sah starr auf die Diele.

„Auch dem Reichthum wachsen die Sorgen,“ erwiderte Brinkmann, wie mit sich selbst redend. Dann hob er die Stimme: „Aber warum denkt Ihr nicht daran, die Ursache des Uebels zu entfernen? Ich will die Eva — Ihr wißt, ich liebe sie, als wäre sie mein eigenes Kind — wieder in die Stadt bringen zu der Frau von Bern, die nimmt sie auf mit tausend Freuden, dann wird wieder Ruhe hier sein.“

„Ist das Eure ganze Weisheit?“ fuhr der Bauer auf. „Glaubt Ihr, ich hab' das nicht schon tausendmal überlegt. Das ist nichts. Hört Ihr mein armes Kind?“

Durch eine Oeffnung, die über dem Ofen durch die getäfelte Decke in's obere Zimmer führte und einen Theil der Wärme dorthin überleitete, drang der Hall von einem kurzen, hohlen, unsagbar beängstigenden Husten.

„Das ist meine Marie,“ sagte der Schultheiß auf einmal mit tiefem Gefühl. „Sie ist so schwach, ihr Herz hängt an der Eva; die Martha ist alt. Eva ist eine Wärterin wie ein Engel. Soll ich dem armen Kind sein Legtes nehmen? Nein und tausendmal nein! — Und selbst wenn sie fortginge,“ fuhr er fort, „wäre die Ruhe noch weit weg. Wenn Einer einmal den Kopf mit dem Herzen verloren hat, so hilft kein Doctor und kein Apotheker. Meine Buben sind wie die Haibuchen, so korrig und trohig, die Leute sagen, sie haben's von mir; die Stadt ist nicht weit, und das Gelauf und der Haber hätten kein Ende. Herr, wo ist da ein Ausweg und ein Ziel? Gott besser's. Ich finde nichts und hab' mich selber fast verloren in dem Trubel um mich herum.“

„Wie geht's Eurer Marie?“ warf der Lehrer wie ablenkend ein.

„Ach das arme Kind!“ seufzte der Hofbauer — und es klang der weichste Ton in seiner Stimme; denn an ihr hing sein Herz, an den Söhnen und an dem Hofe haftete nur sein Stolz. „Es geht bergab mit ihr, sie ist nicht und lebt doch, ich weiß nicht, von was sie zehrt. Und gesund muß sie werden!“ rief er dann wieder erregt; „so wahr ich der Dreibirkenbauer bin, sie muß nach Italien, mag's kosten, was es will — wir haben's Gott Lob — dann kann sie heirathen, wen sie will, es muß nicht grad der Höhlenlenz sein!“

Ueber die Züge Brinkmann's lief ein sanfter Strahl der Freude und nach kurzem Befinnen begann er:

„Wer weiß, ob das nicht ein Wegweiser ist, der wenigstens eine große Sorge verschucht oder doch in die Ferne rückt. Nicht die Krankheit allein ist es, die Eure Tochter niederdrückt, und vielleicht könnte sie noch viele Jahre leben, wenn ihr Herz Genüge fände. Unterbrecht mich nicht. Ihr wißt wenig vom Herzen, von seinem Sehnen, seinem Hoffen und seinen Schmerzen. Ich aber beobachte die Menschen, und so schaute ich denn auch das Keimen einer zarten Reizung zwischen Eurer lieben Marie und —“

„Und?“ fragte erregt der Bauer.

„Und dem braven Tiroler.“

„Der Citronensepp!“ schrie verblüfft der Hofbauer. „Das sind mir saubere Geschichten. Was, der Schleicher, der Habenichts, der Windmacher aus dem Wälschland? So, jetzt ist mir's klar, warum er

sich hat halten lassen auf meinem Hof und warum die Marie ihm das Wort redet, so oft sie kann; heute noch soll er mir aus dem Haus!"

Ein Bebruch drang schnell durch die Oeffnung in der Decke, und erlebend schwebte der Hofbauer. Seine Hand, die sich auf den Schreibtisch stützte, zitterte. Im nächsten Augenblick stand Eva vor ihm. Ihre Wangen waren geröthet und ihre sonst so kausen Augen funkelten. Der volle Sonnenschein fiel auf ihr anmuthiges Gesicht und vergoldete ihr reiches Haar. Mit bebender Stimme begann sie:

"Wir haben's wohl gehört droben, wie es endlich da unten klar geworden ist über das, was ich schon lang weiß. Ihr freilich, Better, habt in Eurem Stolz nichts gesehen von dem reichen Herzensschatz, der auch den armen Leuten gegeben ist und den sich die Weiden geschenkt haben vor langer Zeit. Von dem zehrt sie, die gute Marie. Und weil's denn heraus ist, so wißt, Better, daß nur das allein helfen kann, was mein Wohlthäter Euch schon gesagt hat. Daß Ihr ihn schimpft, weil er arm ist, das ist schlecht; daß er arm ist, ist keine Schande. Er hält Euren Hof bei einander, denn Eure Buben laufen ja wie Mondlichtige in der Welt herum."

Der Dreibirkenbauer stand wortlos. Endlich sagte er in spöttischem Tone: "Ei, ei, Du braune Hexe, Du trittst ja auf, wie wenn Du Birkenbäuerin wärest. Der Tiroler hat Dir's wohl auch angethan mit seinen südländischen Augen?"

Wieder stieg dunkles Roth in Eva's Wangen, und sie entgegnete jetzt in beinahe schneidendem Tone: "Nehmt's, wie Ihr wollt, Hofbauer, aber mit der Hofbäuerin braucht Ihr mich nicht aufzuziehen, die werd' ich nicht und will sie nicht werden; wenn's Zeit ist, will ich's noch an einem andern Ort vorbringen." Und plötzlich überleitend in die schmeichelndsten Laute, setzte sie bei: "Und so bit' ich denn recht schön, laßt die Weiden ein Paar werden, der Himmel wird's zum Guten wenden!"

"Ja, hört diese Bitte, Schultheiß," sagte mahnend der Lehrer. "Ihr seht den rechten Weg vor Euch liegen, betretet ihn."

Der Dreibirkenbauer besaß auch eine diplomatische Ader und entgegnete deswegen ausweichend:

"Laßt's gut sein miteinander. Vom Heirathen kann vor der Hand bei meiner kranken Marie keine Red' sein, aber den Sepp will ich auch noch da lassen, will aber ein scharfes Aug' auf ihn haben. Geh' Eva, und wart' die Kranke, daß ich darüber ruhiger sein kann. Die Buben machen mich ja schon alt vor der Zeit; Gott besser's!"

Eva ging, und lange saßen die beiden Männer schweigend. Wieder hörte man das Ragen der Todtenuhr.

"So nagt es fort, bis das Gebälk morisch und mürr ist," begann der Schultheiß endlich nachdenklich. "So nagt es auch in mir und frist weiter an meinem Mark. Das Unglück mit der Marie und meine Buben sind die Bohrwürmer. Was doch das Leben so arm ist und so elend!"

Er schaute hinüber nach den drei Birken. "Wer macht das Leben oft so elend?" fragte Brinkmann mit Nachdruck. "Der Mensch, weil er nicht zu leben versteht. Der Ungläubige sieht das Leben an als einen kurzen Tanz der Lust — oder, wenn er arm oder krank ist, als ein Verbrechen, das ein tückisches Schicksal an ihm verübt; der Gläubige

aber sieht es an als ein Geschenk, das ihm wieder entzogen wird, um ihm ein größeres, die Unsterblichkeit, zu geben. Der wahrhaft Gute wird schon hier eine Ahnung von Glüd genießen, sei er reich oder arm, weise oder beschränkt —"

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Zu dem Contingent der Wanderlustigen, die alljährlich die herrliche Alpenwelt aufsuchen, um daselbst wahre Erquickung zu genießen, stellt bekanntlich unser Sachsen einen sehr großen Theil; es dürfte daher vielleicht für Viele von Interesse sein, von Zeit zu Zeit Einiges über den Alpenverein zu hören, durch dessen Mitglieder bekanntlich so viel für die Erschließung der deutschen Alpen gethan worden ist. Der deutsche und österreichische Alpenverein wächst erfreulicher Weise immer mehr und mehr und verbreitet sich über alle Theile Deutschlands und Oesterreichs. Nachdem neuerdings die Sektion Krain mit dem Sitz in Leibach reaktivirt und eine neue Sektion zu Tölz in Oberbaiern begründet wurde, besteht der Alpenverein jetzt aus 78 Sektionen; gewiß eine höchst respectable Zahl. Unser Sachsen weist drei Sektionen auf, die zu Dresden, Leipzig und die Sektion Erzgebirge-Bogtland mit dem Sitz in Zwickau. Der Alpenverein hat nunmehr auch die Aufforstung der Gebirge, insbesondere in den höheren Lagen, in das Bereich seiner Wirksamkeit gezogen und vorzugsweise die Wiederbewaldung mit Birken und die Anzucht der Leghörn ins Auge gefaßt. Da auch in den Alpen das Ausrotten des Waldes leider so oft erfolgt ist, muß diese neue Thätigkeit des Vereins nur mit Freuden begrüßt werden, und es wäre sehr zu wünschen, wenn die betreffenden Gemeinden den Unternehmungen des Alpenvereins recht thatkräftige Unterstützung angedeihen ließen, da diese Mitwirkung eine unerläßliche Vorbedingung für die Gewährung von Subventionen ist.

Aus Hagen schreibt man: Ein Beamter in Civil kam in eine Wirthschaft und sah zwei Handwerksburschen, verweilerte Gestalten, bei einer Flasche Brantwein sitzen, eifrig damit beschäftigt, in schmierige Taschentücher Notizen zu machen. Erst diktirte der eine und der andere schrieb, dann wurden die Rollen gewechselt. Neugierig, was das zu bedeuten habe, schlich der Beamte sich unbemerkt näher und hörte, daß die beiden Listen der zum Almosengeben geneigten Einwohner der größeren Orte der Kreise Hagen, Hferloh und Alena einerseits und Mählheim a. R., Essen und Düsseldorf andererseits mit einander austauschten. Die Listen enthielten nicht nur die genaue Angabe des Namens, der Straße und der Hausnummer, sondern auch des Betrages, den der Bezeichnete gewöhnlich zu geben pflege; sowie einzelne besondere Bemerkungen, wie "nicht abends", oder "nicht mittags", wahrscheinlich, weil dann der Hausherr, der nichts zu geben pflegt, anwesend war. Die Techniker schreitet immer weiter vor, auch bei den Bagabonden!

Eine ekelhafte Viermenscherei, die an die Behandlung des Valentin'schen Schweizerkäses erinnert, wurde in Berlin entdeckt und bestraft. Ein Restaurateur setzte seinen nächtlichen Gästen, die nicht zu den Stammgästen gehörten, einen Mischmasch von Bier, Wein, Schnaps und Spülwasser als Bier vor, die er aus Bier- und Schnaps-Kneipen täglich ge-

sammelt und in einen Eimer in den Keller geleitet hatte. Wenn das Fäßchen gefüllt war, wurde es gespundet und dann den "Laufgästen" Nachts vorgelegt. Der Restaurateur sagte, er habe es nur gethan, um die unangenehmen Mitternachtsgäste, meist halb-betrunkene Bummler, los zu werden, bezahlen mußten sie es aber für gutes Bier. Er wurde zu 3 Monat Gefängniß und 500 M. Geldstrafe verurtheilt.

Hamburg. Den Zollbeamten, welche behufs Nachversteuerung in verschiedenen Landorten der Unterelbe residirten, fiel an zahlreichen Stellen die große Anzahl von Blutwürsten auf, welche die sogenannte Rauchkammer bei dem Landmanne zierten. Bei einer näheren Besichtigung ergab sich denn, daß der Inhalt nicht Schweinefleisch, sondern ... geschnittener Tabak war, welchen die Landleute vor dem Zollanschluß der Unterelbe eingekauft und in getrocknete Rinderdärme gestopft hatten, um ihn auf diese Weise den Fallengaugen der "Grünröcke" zu entziehen.

Ein Diebstahl, wie er wohl einzig in seiner Art dasteht, soll am Weihnachtsheiligabend in Schneidemühl ausgeführt worden sein. Wie mitgetheilt wurde, ist dort an dem genannten Tage der mit einem Pferde bespannte Postwagen, mit welchem die Pakete in der Stadt ausgefahren wurden, sammt Pferd und Inhalt — ca. 20 Pakete — gestohlen worden, ohne daß es bisher gelungen sein soll, eine Spur von dem Postwagen oder seinem neuen Postillon zu entdecken.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 8. bis 14. Januar 1882.

Aufgeboten: 1) Holm Rudolf Constanz Ertel, Domainenpachter in Schöngleina, ehel. S. des weil. Friedrich Constanz Ertel, Kammergutspachters und Domainenraths ebendasselbst und Doris Hermine Reichel in Blauensthal, ehel. T. des Karl Alexander Ludwig Reichel, Dr. ph. und Besitzer des Hammerguts Blauensthal. 2) Ferdinand Flemming, Deconomiebesitzer und Fleischermeister, ein Wittwer, in Neustädte, ehel. S. des weil. Johann Heinrich Flemming, Fleischermeisters ebendasselbst, und Henriette Emilie Förster, geb. Gnächel, nachgel. Wittwe des weil. Erdmann Rudolf Förster, ans. Bb. und Fleischermeisters hier, ehel. T. des weil. Georg Friedrich Gnächel, Seifenstellers hier.

Getauft: 8) Frida Clara Schröder. 9) Ernst Alfred Schärer.

Begraben: 5) Caroline Martin, ledig, hier, 63 Jahre 5 Monate 7 Tage.

Am 2. Sonntage nach Epiphania. Form. Predigt: Röm. 12, 1-6. Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. Joh. 2, 1-11. Diaconus Batsch. Die Beichtansprache hält Herr Pfarrer Böttlich.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 15. Jan., (Dom. II p. Epiph.) Form. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Form. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachmittagsgottesdienst findet wegen einfallender Casualien nicht statt.

Chemnitzer Marktpreise vom 11. Januar 1882.

Weizen ruff. Sort.	11 M. 95 Pf. bis 12 M. 15 Pf. pr. 50 Rthl.
weiß u. bunt	11 " 40 " " 12 " 10 " " "
gelb	10 " 60 " " 11 " 80 " " "
Roggen inländ.	9 " " " 9 " 60 " " "
galizier	8 " 80 " " 9 " 10 " " "
Braugerste	9 " " " 10 " 10 " " "
Futtergerste	7 " " " 7 " 50 " " "
Hafer	7 " 30 " " 7 " 50 " " "
Rocherbsen	9 " 50 " " 10 " 30 " " "
Rahl- u. Futtererbsen	8 " 90 " " 9 " 50 " " "
Hen	3 " " " 3 " 10 " " "
Stroh	2 " 80 " " 3 " " " "
Kartoffeln	2 " 50 " " 2 " " " "
Butter	2 " 20 " " 2 " 60 " " 1 "

Das seit vielen Jahren berühmte
Schwarze **echte Ringelhardt-
Glockner'sche**
Wund-, Heil- und
Zug-Pflaster*) in Schachteln
à 25 und 50 Pf., hauptsächlich
empfohlen gegen alle äußerlichen
Schäden, Wicht und Reizen u.
hat durch seine große Heilkraft
Belust erlangt und liegen viele
Hundertere vielfach gerichtlich be-
glaubigte Zeugnisse in allen
Apotheken aus.
*) Vorräthig in allen Apo-
theken.

Ein junger Leon-
berger Hund ist zu
verkaufen. Zu erfahren
in der Expedition die-
ses Blattes.

Trunksucht, sogar im
höchsten
Stadium, beseitigt sicher mit, auch ohne
Vorwissen, unter Garantie der Erfinder
d. M. u. Specialist f. Trunksucht-Lei-
dende **H. Konecny**, Berlin, Ver-
nauerstr. 84. Atteste, deren Nichtigkeit
von königlichen Amtsgerichten u. Schul-
zen-Aemtern bestätigt, gratis. Nachahmer
beachte man nicht, da solche nur Schwin-
del treiben.

Die Vereins-Parquetfußboden-Fabrik,
vorm. G. Mengert, zu Dresden und Neudorf bei Hohenfichte em-
pfehle ihre anerkannt solid gearbeiteten Fabrikate bei Bedarf einer ge-
fälligen Berücksichtigung. Geehrte Aufträge bitten wir bei Herrn **G.
Colditz in Eibenstock** niederzulegen, welcher unsere Firma für
das Erzgebirge und Bogtland vertritt. Mehrjährige Garantie.
Die Verwaltung.
O. Schütz. L. Franke.
NB. Bezugnehmend obiger Annonce bin ich gern bereit,
jede Auskunft unentgeltlich zu ertheilen, und empfehle mich
zur Uebernahme und Legung von Parquetfußböden nach je-
dem gewünschten Muster und dem Dessin entsprechend.
Hochachtungsvoll
Gustav Colditz,
Tischlerei und Parquetfußbodenlegung.

Bettfedern
in allen Qualitäten und zu den billig-
sten Preisen empfiehlt
Alwin Seydel,
Schönheide.

Ein ordentliches und fleißiges
Dienstmädchen
im Alter von 16-17 Jahren wird
zum sofortigen Antritt gesucht. Von
wem? sagt die Exped. ds. Bl.

Eine Erkerstube
nebst Kammer und Zubehör ist an eine
finderlose Familie sofort zu vermieten
und zu beziehen.
A. verw. Schade.

Verloren wurde am Hohenneu-
jahrs-Abend von der
Posthalterei bis zum Rathhaus ein
schwarzer geklöppelter Schleier. Der
ehrliebe Finder wird gebeten, denselben
gegen angemessene Belohnung in der
Expedition ds. Bl. abzugeben.

Allein Leht. **St. Gotthard** Allein Leht.
aromatischer Alpenkräuter = Magenbitterer von
A. Krogmann, Apotheker, Schillerapothek zu Chem-
nitz, hergestellt aus den heilsamsten Stoffen und Alpen-
kräutern, ist das vorzüglichste, wohlschmeckende Genuss-
mittel. Der St. Gotthard erzeugt Appetit, befreit
und kräftigt die Verdauung, regelt die gestörten
Funktionen des Magens und der Verdauungsorgane
und erzeugt so gesundes Blut und frische Säfte. Unent-
behrlich ist der St. Gotthard nach dem Genusse schmer-
zhafter Speisen, bei kalter, rauher Winterung,
auf Reisen u. s. w. — Viele dankende Anerkennungen
bezeugen die vorzügliche Güte des St. Gotthard.
Zu haben in ganzen und halben Originalflaschen
zu M. 2,50 u. M. 1,50, in Weisflaschen zu 75 Pf., sowie
in Probeflaschen zu 40 Pf.
In Eibenstock: Richard Schürer, Johann-
georgenstadt: G. E. Troll. Aue: J. A. Flecht-
ner. Schneeberg: Gustav Feine. Neustädte:
C. F. Bochmann. Schwarzenberg: Chr.
Goldhahn.

Ein Vordrucker
wird gesucht. Wo? sagt die Expedition
dieses Blattes.
Eine **Partierstube** ist vom 1. Febr.
an in Schönheide, Obere Straße
No. 443, zu vermieten.
Wilhelmine Strobelt
in Eibenstock.

Ein Familien-Logis wird pr. 1. April
zu mieten gesucht. Gest. Offer-
ten nebst Angabe des Preises erbitte
unter Chiffre R. 100 durch die Ex-
pedition dieses Blattes.

Leihencassenverein der Bürstenmacher zu Schönheide.

Die diesjährige **Generalversammlung** des überschriebenen Vereins findet

Sonntag, den 22. dieses Monats,
Nachmittags von 2 Uhr ab

im „Deutschen Hause“ hier statt.
Tagesordnung: 1) Justification der Jahresrechnung auf das Jahr 1881.
2) Neuwahl des Vereinsauschusses.

Schönheide, am 12. Januar 1882. **C. G. Möckel, Vorsteher.**

NB. Am 29. dieses Monats, Nachmittags von 1 Uhr ab im „Deutschen Hause“ Aufnahme neuer Mitglieder.

Obstbau-Verein.

Die geehrten Mitglieder werden zu der nächsten **Dienstag, den 17. Jan., Abends 8 Uhr, im Hotel „Stadt Leipzig“** stattfindenden **General-Versammlung** ergebenst eingeladen.

Tagesordnung: a) Rechnungsablegung auf das Jahr 1881.
b) Neuwahl des Vorstandes und Ausschusses.
c) Verschiedene Mittheilungen.

Eibenstock, am 13. Januar 1882. **Der Vorstand.**

Bekanntmachung.

Diejenigen Beamten des Bürgersterevereins in Eibenstock, zu deren Legitimation nach § 26 der Statuten die öffentliche Bekanntmachung erforderlich, sind:

- Herr **Ambrosius Hermann Baumann**, Vorsteher,
- August Conrad, dessen Stellvertreter,
- Ludwig Gläss, Controleur und Schriftführer,
- Friedrich Flemmig, dessen Stellvertreter,
- Fürchtegott Gläss, Ausschussmitglied.

Bürgerstereverein Eibenstock, den 11. Januar 1882.

Ambrosius Hermann Baumann,
Vorsteher.

Verein gegen Hausbettelei.

Unter Bezugnahme auf die von Seiten des Stadtrathes in Nr. 5 des hiesigen Amtsblattes veröffentlichte Bekanntmachung werden die Mitglieder des Vereins noch in Kenntniß gesetzt, daß das Eincaßiren der Beiträge für das 1. Quartal l. J. im Laufe nächster Woche erfolgen wird.

Gleichzeitig sollen die, die Eigenschaft als Mitglied des Vereins gegen Hausbettelei versehenen Täfelchen zur Ausgabe gelangen.

Donnerstag, den 19. ds., findet im Saale des „Feldschlößchen“ eine **General-Versammlung** statt, in welcher Bericht über die definitive Festsetzung der Statuten erfolgen soll.

Eibenstock, den 13. Januar 1882.

Der Vorstand.

Erzgebirgs-Zweigverein Eibenstock.

Die geehrten Mitglieder werden hierdurch zu der auf heute, **Sonnabend, den 14. ds. Mts., Abends 8 1/2 Uhr** in „Schneidenbachs Restaurant“ abzuhaltenen **General-Versammlung** zu zahlreicher Theilnahme ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Tagesordnung: 1) Bericht über die am 25. Septbr. v. J. stattgehabte Generalversammlung des Hauptvereins.
2) Bericht über die Thätigkeit des Zweigvereins im Jahre 1881.
3) Rechnungsablegung auf das Vereinsjahr 1881.
4) Neuwahl des Vorstandes und Ausschusses.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Plage ein

Photographisches Atelier

errichtet habe. Indem ich bemüht sein werde, allen Anforderungen nach Möglichkeit nachzukommen, bitte ich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Aufnahmen finden täglich von Vormittag 9 bis Nachmittag 3 Uhr statt.
Achtungsvoll
Gustav Bartholi,
wohnt: Crottensee No. 129.

Einige in gutem Zustande befindliche
4/4 Stiefmaschinen
zu kaufen gesucht. Offerten unter
Chiffre D. G. 993 an Haasen-
stein & Vogler in Leipzig.

Augen-Heilanstalt.

Sprechzeit: 9—12 und 3—4 Uhr.

Sonntags 9—12 Uhr.

Augenklinik Wochentags 12—1/2 1 Uhr.

**Dr. Nobis, Augen- und
Ohrenarzt,
Chemnitz, Langestraße 1, I.**
an der Nicolaikirche.

Offerte.

**Oehmig-Weidlich's
Prima-Seife,**
gelblich, in Original-Packeten von
6 Pfund für 3 Mark und 3 Pfund
für 1 Mark 50 Pfg.

(nicht Beilage eines Stück feiner Handseife.)
Harzseife I. Qual.,
Pacete von 3 Pfund für 1 Mark
15 Pfg.

Elainseife,

feste Schmierseife, in Stücken, in Ori-
 ginal-Packeten von 5 Pfd. für 1 Mark
 50 Pfg. und 2 1/2 Pfd. für 78 Pfg.

aus der Fabrik von
C. H. Oehmig-Weidlich in Zeitz.
gegründet im Jahre 1807, neu erbaut 1880/81.

Diese Prima-Seife ist die anerkannt beste
Waschseife und dient zur Reinigung jeder Stoffe,
auch der feinsten; sie ist vollständig rein und
neutral abgerichtet und von solcher Güte, daß
1 Pfund derselben ebensoviel reinigt, wie 2—3
Pfund der gewöhnlich im Handel vorkommen-
den billigeren Seifen. Der Wäsche selbst giebt
sie einen angenehmen Geruch.

Die Harzseife I. Qual. findet besonders zum
Waschen huster oder sehr schmutziger Wäsche
die beste Verwendung.
Die Elainseife, beim Einweichen der Wäsche
durch Einquirlung angewendet, ist die vortheil-
hafteste Seife zum Vorwaschen der Handwäsche,
die anerkannt vorzüglichste zum Bleichen der
Wäsche und die beste zum Scheuern.
Proben von 1/2 Pfund an stehen zu Diensten.
Im Detail offerire: Prima-Seife 50 Pfg.,
Harzseife I. Qual. 40 Pfg., Elainseife
88 Pfg. per Pfund.

Eibenstock H. Klemm.
do. C. W. Friedrich.
Neustädtel C. H. Friedrich.
Schneeberg A. F. Looss.
Schönheide Apoth. Arno Schulze.
Schönbrunn C. G. Hochmuth.

Ed. Schade, Kohlen- und Coaks-Export-Geschäft.

Ein geehrtes hiesiges Publikum erlaubt sich der Obige auf
feinen am **Postplatz Nr. 15** errichteten Kohlenverkauf
en gros & detail ergebenst aufmerksam zu machen.
Für billigste Preisnotirung, gute Qualität und Quantität
wird garantirt.

Melbourne 1881.

1. Preis — Silberne Medaille.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit
oder ohne Expression, Mandolin-
line, Trommel, Glocken, Castag-
netten, Himmelsstimmen, Har-
fenspiel etc.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner
Necessaires, Cigarrenständer,
Schweizerhäuschen, Photogra-
phie-Albuns, Schreibzeuge,
Handschuh-Kasten, Briefbe-
schwerer, Blumenvasen, Cigar-
ren-Etuis, Tabaksdosen, Ar-
beitstische, Flaschen, Bierglä-
ser, Portemonnaies, Stühle etc.,
Alles mit Musik. Stets das
Neueste u. Vorzüglichste em-
pfehle

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Nur directer Bezug
garantirt Aechtheit; illustrierte
Preislisten sende franco.

30. April als Prämie zur Ver-
theilung.
Spielwerke vom November bis
kommen unter den Käufen von
Betrag von 20,000 Francs
100 der schönsten Werke im

**Frachtbrief-Formulare
Oesterreich. Zolldeclarationen
Französische Zolldeclarationen
in Schwarz- und Rothdruck
Wechselschema
Anweisungen
Rechnungsformulare
Zoll-Inhaltserklärungen**
hält stets vorräthig die Buchdruckerei von
E. H. H. H. H. H.

Schneidenbachs Restaurant.

Heute Sonnabend:

ff Goulasch.

Heute Sonnabend, von 5 Uhr an

Sauere Flecke

bei **Gustav Hüttner, Fleischermstr.**

Nach Vorschrift des Universitäts-
Professors Dr. Harless, Königl.
Geheimer Hofrath in Bonn, gefertigte

Stollwerck'sche Brust-Bonbons,

seit 40 Jahren bewährt, nehmen
unter allen ähnlichen Hausmitteln
den ersten Rang ein.

Gegen Husten und Heiserkeit

gibt es nichts Besseres.

Vorräthig à 50 Pf. in versiegelten
Packeten in den meisten guten Colo-
nialwaaren-, Drogen-Geschäften und
Conditoreien sowie Apotheken, durch
Dépôtschilder kenntlich.

Noch eine geübte

Gambourirerin

sucht für sofort, im oder außer dem
Hause **Eduard Ungar, Crottensee.**

„Herzlichen Dank für freundl.
Zusendung

der Broschüre „Krankensfreund“, aus
welcher ich ersehen, daß auch veraltete
Leiden, wenn die richtigen Mittel
angewendet werden, noch heilbar sind.
Mit freudigem Vertrauen auf endliche Ge-
nesung von langjährigen Leiden, bitte um
Zusendung von ic. — Derartige Dankes-
äußerungen laufen sehr zahlreich ein und
sollte daher kein Kranker versäumen, sich
die in Richter's Verlags-Anstalt, Leipzig,
bereits in 500. Aufl. erschienene Broschüre
„Krankensfreund“ kommen zu lassen,
um so mehr, als ihm keine Kosten daraus
erwachsen, da die Zusendung gratis und
franco erfolgt.

UNION.

Heute, Sonn-
abend:
Schlachtfest.
Von früh 9 Uhr an Wellfleisch, Abends
frische u. Bratwurst mit Sauerkraut.
Hochachtungsvoll
Johannes Günther.

Schützenhaus.

Montag, den 16. ds.:

**Doppel-
Schlachtfest.**
Von Vorm. 1/2 11 Uhr an Wellfleisch,
Abends frische Wurst u. Bratwurst.
Hierzu ladet ergebenst ein
G. Becher.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet
G. Heidenfelder.

Feldschlößchen.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet
E. Eberwein.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet
G. Becher.

Meidhardtsthal.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet
Hermann Müller.

Blauenthal.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet
A. Ullmann.

Schönheiderhammer.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet
G. Hendel.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 71,20 Pfg.

Hierzu eine Beilage.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Beilage zu Nr. 6 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstock, den 14. Januar 1882.

Verklungene Bahnen.

Zeitroman von Ferdinand Kiefling.

(Fortsetzung.)

Der Oberförster zog das schöne Mädchen an seine Brust und mit bewegter Stimme sprach er: „Komm, mein Kind, und denke, Du lägst an Deines Vaters Herzen!“ Dann hob er den Knaben auf seine Arme.

„Armes Kind! — So jung und schon eine Waise — doch nein,“ fuhr er fort, indem er auch Frieda auf's Neue umschloß, „ich will Euer Vater sein,“ und auf seine weinende Gattin deutend, sprach er weiter, „und da steht Euer Mutter!“

Jetzt schloß auch die Oberförsterin Beide an ihr Herz und trocknete aus Frieda's Augen die langsam herabrinneuden Thränen.

„Weine Dich an meinem Herzen aus, liebes Kind,“ sprach sie mit bewegter Stimme, „ich fühle tief, wie schmerzlich es Dir sein muß, das Schloß Deines Vaters von fremden, harten Menschen bewohnt zu sehen; dazu ist die herbe Wunde, die Dir das Schicksal schlug, noch zu frisch und ich glaube wohl, daß sie Dir namenlose Schmerzen verursacht.“

Jetzt trat auch der Pastor heraus, der sich bisher an das Ende des Zimmers zurückgezogen hatte und sprach: „Sind Sie auch mir herzlich willkommen, gnädiges Fräulein, und nehmen Sie die Versicherung, daß auch ich im Vereine mit diesen edlen Menschen Alles ausbieten werde, die düsteren Wolken, die Ihre Stirn beschatten, zu bannen. — Im Uebrigen vertrauen Sie auf den trogen, der uns zwar Lasten auferlegt, sie aber auch tragen hilft!“

Frieda dankte mit bewegter Stimme dem Pfarrer und wandte sich dann zu ihren neuen Eltern.

„O, wie soll ich Ihnen die Liebe danken, die Sie mir entgegen bringen —“

„Sei still, mein Kind! Sprich nicht von Dank,“ unterbrach sie der Oberförster.

„Dein Vater war mein Freund, und ich habe Euch Beide oft als Kinder auf meinen Knieen geschaukelt. — Weißt Du es noch, Frieda, es gefiel Dir immer hier auf dem Forsthaufe! Nun bist Du da und kannst Dich nach Herzenslust in dem Walde herumtummeln und Du, Felix, wirst, so Gott es will, ein tüchtiger Jäger.“

„Ja, das will ich!“ rief der Kleine, „und ich will Dich auch so lieb haben, wie ich meinen Vater hatte.“

„Und daß ich Euch nur gestehe,“ fuhr der Alte redselig fort, „ich habe mich auf Euch gefreut, wie auf meine wirklichen Kinder! — Sieh, Frieda, ich fange an alt und stumpf zu werden — mein Weib kann auch nicht mehr so fort wie ehemals, und so soll mit Euch, will's Gott, ein neues Leben bei uns eingiehn, bis der Sturm uns alte morsche Bäume bricht!“

„O, daß ich dies nicht erlebte!“ rief Frieda aus, und barg ihr schönes Haupt an dem Busen der Oberförsterin.

In diesem Augenblicke wandte ein Fremder in das Zimmer. Seine Kleidung war schmutzig und zerrissen, und unter dem mächtigen Hute, der fast das ganze Gesicht bedeckte, drang ein wirres, stark mit Grau vermishtes Haar hervor.

„Frau, gib dem armen Manne eine Gabe,“ sprach der Förster, und sich zu dem Fremden wendend, fuhr er fort: „Wer seid Ihr und wo kommt Ihr her, Alter?“

„Ich bin — kein Bettler — Herr Oberförster!“ sprach mit todesmatter Stimme der Fremde, indem er den Hut vom Kopfe zog — „ich bin —“

„Heiliger Gott, Balthasar!“ riefen der Oberförster und Frieda zugleich.

„Ja, ich bin Balthasar, der — Verworfenen — den das Meer wieder — anspie, weil seine Verbrechen zu groß waren — ich bin —“

Darauf sank er ohnmächtig zusammen.

Drittes Kapitel.

Edgar und Arthur, des Oberförsters Söhne, hatten ihre Dienstobligationen beendet und wanderten in traulichem Gespräche dem Forsthaufe zu, als kurz vor dem Dorfe Friedrich, der ehemalige Jägerbursche und jetzige Amtsdienner, zu ihnen stieß, der ihnen lange gefolgt war.

„Was schleichst Du uns nach, Bursche!“ rief ihn Arthur an, „fürwahr, Du schickst Dich brav zum Amtsdiensten! Kannst spionieren, lästern, heucheln und arme Teufel aus dem Dienste schwagen.“

„Meine Herren —“

„Wir wollen nichts mit Dir zu thun haben!“ unterbrach ihn Edgar, denn wir halten nichts auf den Kerl, dem der schlechte grüne Jägerrod in Ehren nicht lieber ist, als der beleckte Rod vom Amte in Unehren.“

„Hm,“ entgegnete lächelnd Friedrich, „wenn Sie wüßten, was ich weiß, so würden Sie nicht so

groß gegen mich sein, Herr Arthur, sondern Sie würden —“

„Was?“

„Nun — ich könnte Ihnen betreffs des Jugendspiegels Frieda von Erlau, die heute aus der Stadt erwartet wird, gar sonderbare Neuigkeiten berichten.“

„Bursche!“ donnerte ihm Arthur entgegen, „sprich den Namen mit Respekt aus, oder beim Teufel —“

„Wüßten Sie nur, was ich weiß,“ fuhr Friedrich mit satanischem Lächeln fort.

„Daß ihn doch, Bruder,“ warf Edgar ein, „der Kerl ist kein Lebtag ein Schurke und Lügner gewesen und wird in der Amtslarve nicht besser geworden sein.“

„Rein, nein,“ entgegnete Arthur, „ich muß wissen, was er gegen Frieda hat.“

„Nun denn, Herr Förster, ich weiß, Sie lieben das Mädchen seit langer Zeit, darum sollen Sie es wissen —“

„Nur schnell, schnell! — Was ist's!“

„Hier sind zwei Stückchen Papier —“

„Was sollen die?“

„Geduld! Ich fand sie in dem Zimmer des Sohnes meines neuen Herrn; es sind Briefkonzepte, der echte Brief an Frieda von Erlau ist fortgeschickt.“

Hastig griff Arthur nach dem Papier und überflog das Blatt, während sein Gesicht mit tiefer Bornesröthe überglänzte.

Es lautete: „Meine liebe Frieda!“

Sie werden über meinen Vorschlag nachgedacht und für mich entschieden haben. Die Erfüllung meiner Bitte macht Sie in kurzer Zeit wieder zur Herrin Ihres Stammschlusses. Meine Person dürfte Ihnen leicht so viel Interesse einflößen, als die des simplen Försters, der bei allen Dirnen zu finden ist. Kommt hierauf keine Antwort, so sehe ich meinen früheren Vorschlag als von Ihnen eingewilligt an und reise Ihnen morgen früh heimlich entgegen. In jedem Falle wird dieses Rendezvous eine glückliche Stunde gewähren

Ihrem Franz Kersten.“

„Hat Frieda geantwortet?“ leuchte Arthur hervor.

„Nun — sie ist ein Mädchen. — Hat sie geantwortet? rede Schurke!“

„Sie hat nicht geantwortet — also eingewilligt, und der junge Herr ist ihr entgegengeeilt.“

„Schurke! Es ist alles erlogen! — Sie hat nicht eingewilligt.“

„Ich verzeihe Ihnen die Schimpfworte. Sie sind ärgerlich — und ich kann mir das leicht erklären; — indessen in Liebesachen soll das oft vorkommen. — Doch mich ruft der Dienst. Gute Verriehung, meine Herren.“

Mit diesen Worten schlug er einen Seitenweg ein und bald war er den Blicken der Beiden verschwunden.

„Bruder,“ beruhigte Edgar, „glaube dem Schurken nicht, Du weißt, daß man fast immer von dem, was er sagt, das Gegentheil glauben kann.“

„Und doch ist's seine Schrift!“ fuhr Arthur, das Blatt auf's Neue betrachtend, fort. — Auch weiß ich, daß er ihr immer nachschlich — der Kerl ist reich — und ich ein schlichter, armer Jäger — Mädchen, wenn Du mich betrogen hättest —“

„Komm, Bruder, und beruhige Dich.“

Arthur riß das Gewehr von der Schulter und lud es.

„Was thust Du, Bruder?“ fragte Edgar besorgt.

„Dem Verführer Frieda's eine Kugel durch sein falsches Herz jagen!“

„Bist Du von Sinnen, Arthur! — Wie kannst Du auf den bloßen Schein hin solch' entsetzlichen Entschluß fassen! Weißt Du doch, wie Du mit Frieda stehst. — Glaube mir, Bruder, sie ist gut und brav.“

„Rein, nein, alle Mädchen sind eitel und falsch. Sie liebäugeln und puzen sich Jedem zu Gefallen, und mag einem ehrlichen Kerl das Herz brechen — was kümmert sie das!“

„Arthur, Du thust Frieda Unrecht!“

„O, gebe es Gott! Ich will's ihr gern abbitten. Indessen so von ganzer Seele, wie wir, lieben die Mädchen doch nicht. Ach, ich habe sie so lieb, so unendlich lieb —“

„Und wirst sie Deiner Liebe würdig finden.“

„Wenn es nicht ist — sieh Bruder, des Lebens hier bin ich satt. Der Vater behandelt uns trotz seines guten Herzens wie Knaben, — ich habe ausgehalten ihr zur Liebe, betrügt sie mich, so ist es mit mir aus, aber bei Gott, der Hube des Justizraths soll seinen Triumph über mich nicht lange genießen.“

Es währte lange, bis Edgar den Bruder soweit beruhigt hatte, daß er endlich mitging.

Wie hoch schlug sein Herz, als er, zu Hause angelangt, seine angebetete Frieda fand, die ihn mit Blicken inniger Liebe anschaute.

O, wie gern wäre er ihr an das Herz gesunken, allein, noch mußte seine Liebe ein Geheimniß bleiben. Dazu herrschte in dem Hause wegen des Fremden, der noch immer in tobtähnlicher Ohnmacht lag, eine außerordentliche Aufregung, so daß die Liebenden keine

Gelegenheit fanden, sich ihre Herzen gegenseitig auszusprechen.

Doch kaum begann es zu dunkeln, so begab sich Frieda mit einem vielsagenden Blick nach dem Garten, und bald darauf lag er an dem Herzen der Geliebten.

Nachdem der erste Rausch seliger Liebe vorüber war, nahm Arthur das Wort:

„O, Gott Lob, daß Du wieder hier bist! Und wirst Du stets in meiner Nähe bleiben?“

„Ach, Arthur, Deine Eltern haben mich armes Mädchen und meinen Bruder mit einer Liebe aufgenommen, die ich ihnen nie vergelten kann.“

„Das lohne ihnen Gott! — Doch sag, wenn bist Du angekommen?“

„Heute früh! Ich bin mit dem Nachtzuge abgereist, weil —“ sie stockte.

„Nun? Weil?“

„Laß das, Arthur, ich mag Dich nicht beunruhigen.“

„Nun, so will ich es Dir sagen, Du wolltest dem Sohne des Justizrathes, der an Dich geschrieben, ausweichen. Ist's nicht so?“

„Gewiß, — aber woher weißt Du das?“

„Friedrich, unser ehemaliger Jägerbursche, der jetzt dort im Dienst steht, hat es mir gesagt.“

„Nun ist es mir begreiflich, warum der Mensch mich immer mit Briefen und Geschenken ängstigte. — Ich nahm keines — aber den letzten Brief wußte er mir geschickt in die Hände zu spielen.“

„Warum schreibst Du mir nichts davon?“

„Ich wollte Dich nicht beunruhigen, weil ich Deine Festigkeit und Deinen Argwohn kenne. — Ach, der Friedrich hat mir manche recht böse Stunde gemacht mit den garstigen Nachrichten, die er mir brachte.“

„Was kann er von mir gesagt haben?“ fragte Arthur, die Geliebte verwundernd anschauend.

„Laß das, Geliebter! — Es kann nicht sein. — Du liebst mich, Alles ist vorbei und ich bin namenlos glücklich.“

„Wenn ich den Schurken treffe, so ist's sein Unglück,“ brauste Arthur auf.

„Nein, laß ihn! — Ich bin ohnedies so unruhig; er hat fürchterliche Drohungen gegen Dich und die Deinen ausgestoßen, und sogar der alte Lorenz, den er um den Dienst gebracht hat, sagte mir, ich sollte Dich vor dem bösen Menschen warnen.“

„Laß den feigen Maulhelden schwagen und uns von unserer Liebe sprechen.“

„Nein, Arthur. — Nicht eher, als bis Du mir versprichst, daß Du ihm aus dem Wege gehen willst.“

„Nun ja —“

„Nicht so leicht hin! Versprich es fest — gewiß!“

„Ja, auf mein Wort! Ich verspreche es Dir. — Ist mir doch auch jetzt mein Leben viel mehr werth, seit ich weiß, daß Du mich lieb hast.“

„Und wirst Du mich auch immer lieben, Arthur?“ fragte das Mädchen, indem sie den Geliebten mit Blicken inniger Liebe anschaute.

„Wie kannst Du noch fragen, Frieda!“

„Sieh, ich denke an nichts,“ fuhr sie fort, als wie ich Dich recht glücklich machen kann, aber —“ Sie stockte und aus ihren schönen Augen perlte eine Thräne.

„Du weinst?“ fragte Arthur besorgt, indem er die Thräne wegwuschte, „ist es denn so traurig, was Du mir noch sagen willst?“

„Sieh, Geliebter,“ fuhr das Mädchen fort, „Deine Eltern sind dreißig Jahre verheirathet und noch heute leben sie so glücklich als am ersten Tage ihre Ehe. — Wenn ich sie ansehe, kommt mir immer der Gedanke, ob wir wohl auch so glücklich — und so lange glücklich sein werden? — Wenn ich Eltern hätte, sie würden Dich an meiner Stelle fragen. — Allein ich bin eine arme Waise und mein Leben ist in Deiner Hand! — Wenn Deine Liebe je ermatten könnte, dann laß uns lieber gleich abbrechen. Es wird mir das Leben kosten, das weiß ich; aber ich sterbe doch dann sanfter und ruhiger, als wenn —“

„Frieda, theures Mädchen, sieh mich an,“ unterbrach sie Arthur, indem er die Hand fest auf seine Brust drückte. „Gott weiß, es ist kein Falsch in mir! — Sieh, ich könnte Dir ja theuere Eide schwören; aber Dir wäre dabei nicht besser. — Einem ehrlichen Manne ist sein Wort heilig, und ein Mann, der einem Weibe, das ihn liebt, sein Wort bricht, ist doppelt schändlich!“

„Ich danke Dir, Arthur! — So höre ich Dich gern!“

„Nun aber antworte auch Du mir! Willst Du mein sein und mir treu bleiben bis in den Tod?“

„Ja, treu bis in den Tod! Deine Eltern —“

„Sie werden mein Glück nicht hindern.“

Auf's Neue sanken sich die Liebenden an's Herz und der in diesem Augenblicke aus zerrissenen Wolken heraussehende Mond hatte gewiß lange nicht so glückliche und selige Menschen gesehen, als die, welche sich in seinem Lichte mit reiner, keuscher Liebe umschlungen hielten.

Viertes Kapitel.

Es war eine trübe, sternlose Nacht. Die Wolken, die bisher dem Monde noch vergönnten, hier und da einen Blick durch ihre Schleier zu werfen, hatten sich zusammengezogen und ein leichter Wind schien sein niedliches Spiel mit ihnen zu treiben.

Eben hatte die Schloßuhr die zehnte Stunde geschlagen und der Wächter kündete das Beginnen seines Dienstes durch weithin schallende dumpfe Hornstöße an. Im Schlosse still war das Bibliothekszimmer wiederum erleuchtet, und in ihm schritt bleich und verstört der Justizrath auf und ab.

„Noch eine Stunde,“ murmelte er, „und ich bin von dem Dämon, der sich drohend an meine Fersen heftet, befreit!“

Er schob sich einen Sessel an das Bogensfenster und schaute hinaus in die dunkle Nacht; doch das Auge gewahrte nichts, als undurchdringliche Finsterniß.

Diese finstere Nacht schien vier Männern zu staten zu kommen, die sich vorsichtig und mit kaum hörbaren Schritten einen Weg durch den den Schlosspark einschließenden Wald bahnten. An einer Lichtung angelangt, wo sich zwei Wege kreuzten, blieb der eine stehen und flüsterte seinen Gefährten zu:

„Diesen Weg haltet besetzt. Du, Herbert, schleichst Dich vorwärts bis an den Park und giebst, wenn Jemand naht, das bestimmte Zeichen. Ihr Anderen zieht Euch in das Gebüsch zurück, und ich selbst werde hinter den hohen Buchen Posto fassen.“

Die Gestalt und Stimme des so Sprechenden lassen uns seinen Augenblick in Zweifel, daß der Baron v. Illnow der Mann war, der diese Befehle austheilte.

Er trug dieselbe Kleidung, in welcher wir ihn bei dem Justizrath antrafen, doch sein Gesicht war heute noch mit einer grünen Maske bedeckt, die nichts als die unheimlich blickenden Augen sehen ließ.

Raum eine Viertelstunde mochten die Männer in ihren Verstecken zugebracht haben, als sich in der Ferne der Ton eines Nachtvogels vernehmen ließ.

„Achtung!“ flüsterte der Baron, „nur im Nothfalle macht Gebrauch von den Waffen, und sorgt dafür, daß uns der Bursche lebend in die Hände geräth.“

Bald darauf ließen sich leise Schritte vernehmen; ein Mann erschien auf dem Kreuzwege, und nachdem er sich vorsichtig umgeschaut, legte er sich geräuschlos in den Graben, welcher zu beiden Seiten des Weges hinlief, machte die mitgebrachte Büchse schussfertig und schaute aufmerksam um sich her. — Plötzlich wandte er den Kopf, denn ein kaum hörbares Knistern drang an sein geübtes Ohr; allein dann trat tiefe Stille ein.

„Es war Nichts!“ murmelte er, „doch bald muß er kommen, und der Lohn wird rasch verdient sein — dann Justizrath, bist Du in meiner Hand und —“

Er konnte seine Worte nicht beenden, denn plötzlich fühlte er sich von vier gewaltigen Häufen gepackt, und gewahrte aufblickend zwei Männer, von denen der eine ihm den Hals umschloß, während der andere bemüht war, ihm die Büchse aus den Händen zu winden.

Es war ein langer und erbitterter Kampf, aber endlich blieben die Angreifenden Sieger, und ein gewaltiger Rud brachte die Büchse in die Hand des einen der Männer; allein er mochte wohl etwas unvorsichtig dabei gewesen und dem Stecher zu nahe gekommen sein, denn plötzlich entlud sich das Gewehr und der Schuß krachte in den Wald hinein.

In demselben Augenblicke fühlte sich aber der Angegriffene auch zu Boden geworfen und eben war man damit beschäftigt, ihn mit Stricken zu binden, als der Maskirte hinzutrat.

Er schaute den Daliegenden an und sprach: „Dachte ich's doch, Dich zu treffen, Bursche. — Führt ihn tiefer in den Wald hinein, und bei dem geringsten Laut, den er von sich giebt, stoßt ihm ein Messer zwischen die Rippen.“

Die Männer leisteten dem Befehle Folge und Friedrich — denn dieser war der Gebundene — ließ sich willenlos dahin führen.

In einem mit wilden Gestrüpp und dichtem Unterholz bewachsenen Thale wurde Halt gemacht und der Mann mit der Maske unterwarf den Gefesselten einem scharfen Verhöre. —

Der Justizrath saß noch immer am Fenster des Bibliothekszimmers; unruhig starrte er hinaus in die finstere Nacht, und während das Blut fieberhaft durch seine Adern rollte, ballten sich seine Hände krampfhaft. Da plötzlich fuhr er zusammen.

Ein Schuß, aus nicht allzuweiter Entfernung abgegeben, drang an sein Ohr.

„Endlich! Endlich!“ rief er aus, indem er aufsprang und langsam im Zimmer auf- und abging. — „Wenn nur die Kugel das Ziel nicht verfehlt! Indessen, Friedrich ist ein trefflicher Schütze und hoffentlich kommt er bald mit der Meldung, daß ich des ungestümen Mahners ledig bin.“

Indessen Minute auf Minute verging, ohne daß die erwartete Nachricht kam.

Die Schloßuhr verkündete die elfte Stunde. Raum war der letzte Schlag verklungen, so ließen sich auf der Treppe Schritte vernehmen und der Justizrath eilte erregt, den vorgeschobenen Riegel zurückzuziehen.

Die Thüre öffnete sich und der Justizrath prallte bestürzt zurück, indem er erschrocken ausrief:

„Sie, Herr Baron!“

„Gewiß!“ entgegnete dieser ruhig, indem er den an allen Gliedern zitternden Justizrath scharf anblickte, „ich bin's und pflege, wie Sie sehen, pünktlich zu sein.“

Dem Justizrath versagte fast die Stimme, als er tonlos und kaum hörbar fortfuhr:

„Sie kommen — um —“

„Zunächst, um Ihnen zu sagen,“ unterbrach ihn der Baron, „daß ich Schurken gegenüber etwas vorsichtig zu sein pflege; daß dies nicht unnötig ist, hat mir der heutige Abend bewiesen.“

„Ich verstehe Sie nicht!“ presste der Justizrath hervor.

„Verstellen Sie sich nicht! — Um sich meiner zu entledigen, sandten Sie mir Ihren Friedrich entgegen, der mich aufschauern und mir eine Zahlung geben sollte, an der ich auf ewig genug haben sollte. — Indessen er hat schlechte Arbeit gemacht. — Damit Sie aber den würdigen Genossen Ihrer Schurkerei nicht verlieren, habe ich ihn nur bis zu meiner Rückkehr an einen Baum gebunden; Sie werden gut thun, ihm in ähnlichen Fällen mehr Vorsicht zu empfehlen.“

„Herr Baron, was Sie mir da sagen, ist mir unverständlich, und ich begreife nicht —“

„Dafür begreife ich es um so besser und rathe Ihnen, Ihre Fäden künftig nicht so plump zu stellen. — Im Uebrigen irren Sie, wenn Sie glauben, mein Tod schaffe Ihnen Ruhe. Ich habe aus Fürsorge zuverlässigen Personen Ordre gegeben, Ihnen, falls ich einmal nicht zurückkehre, gewisse Schriftstücke vor das Gesicht zu halten; es liegt daher in Ihrem Interesse, das zu verhindern, da diese Personen nicht so bescheiden auftreten dürften, als ich es thue.“

„Teufel!“ kreischte der Justizrath, „giebt es denn kein Mittel, aus Deinen Klauen zu kommen?“

„Dies Mittel in Empfang zu nehmen, bin ich heute hier.“

„Sie meinen die 5000 Thaler —“

„Gewiß!“

„Ich würde Ihnen, um Ruhe vor Ihnen zu haben, den Betrag auszahlen, allein ich habe die Summe nicht beschaffen können.“

„Ersparen Sie sich die Ausflüchte. — Ich weiß, Aron hat Ihnen die Summe gebracht.“

„Aber — woher könnten Sie wissen —“

„O, ich weiß sogar,“ unterbrach ihn der Baron, „auf welches Pfand er Ihnen die Summe gegeben. — Aron hat eine vollgültige Bürgschaft empfangen; denn der kostbare Familienschmuck, den Sie —“

„Wie? — Stehen Sie mit der Hölle im Bunde?“ rief erschrocken der Justizrath, indem er, dem Umsinken nahe, die Lehne des Stuhles erfaßte.

„Vorläufig nur mit solchen Leuten, denen sie gewiß ist,“ entgegnete mit einer Verbeugung der Baron.

„Nun denn!“ sprach, sich aufrappend, der Justizrath, „Sie sollen die 5000 Thaler haben. — Versprechen Sie mir aber auch, daß Sie mich in Zukunft unbehelligt lassen wollen?“

„Das wird von Ihnen abhängen.“

„Wie so?“

„Wenn Sie mir versprechen, mich, wo und wie Sie mich auch später finden, nicht zu kenne.“

Um des Justizraths Lippen zuckte ein spöttisches Lächeln, als er entgegnete:

„Ich habe in der That wenig Ursache, mich mit Ihrer Bekanntschaft zu bräuen, und so wird es mir nicht schwer fallen, diese Bedingung zu halten.“

„Nun, so sind wir denn einig, und ich bitte Sie, mich nicht länger aufzubalten.“

Der Justizrath schritt nach dem Schreibtische, öffnete ein Fach und entnahm demselben eine Anzahl Banknoten, welche er vor den Baron hinzaählte.

Dieser prüfte sie sorgfältig und nachdem er sich von der Richtigkeit der Summe überzeugt hatte, schloß er sie in sein Portefeuille und sprach:

„Die Summe ist richtig, und statt der Quittung werde ich Ihnen noch einen Rath geben, den Sie nicht unterschätzen werden.“

„Und der wäre?“

„Hüten Sie sich vor dem Pastor und vor dem Oberförster.“

„Warum?“

„Beide gehören zu Ihren Feinden, und wenn Sie auch von gewissen Fällen keine Ahnung haben, so dürfte doch die Aufnahme der Erlaus'schen Kinder im Forsthaufe Ihnen Vorsicht zur Pflicht machen.“

„Wie? Frieda und Felly sind —“

„Heute im Forsthaufe eingetroffen.“

„Tob und Teufel!“ knirschte der Justizrath.

„Nun, Sie werden Ihre Maßnahmen schon zu treffen wissen. Und nun, Herr Justizrath, gute Nacht! Ich hoffe Sie so bald nicht wiederzusehen. — Jetzt will ich eilen, Ihren Diener aus seiner Gefangenschaft zu befreien.“

Mit diesen Worten verneigte er sich und verließ geräuschlos das Zimmer.

Raum war der Justizrath allein, so warf er sich auf sein Kautenil. Lange schaute er finster vor sich nieder und murmelte:

„Glaubst Du, Teufel, ich ahne nicht, warum Du mir Vorsicht gegen den Pastor und den Oberförster empfehlst? — O, ich durchschaue die tückischen Pläne

nur zu gut. So lange er allein Mitwisser meines Geheimnisses ist, kann er seine Geldgier befriedigen und mir jede beliebige Summe abpressen! — Aber nur Geduld! Ich werde schon Mittel finden, mich des Dämons zu entledigen, und den frommen Schwäger, den Pastor, habe ich ebenso wenig zu fürchten, als den polternden Tugendhelden von Oberförster. So nahe dem Hafen soll mein Schiff nicht scheitern. Die feste Fregatte bohrt die Kutter, die ihm den Weg versperren, in den Grund und steuert ruhig weiter. — Und so werde auch ich zum Ziele gelangen.“

Ein leises Klopfen an der Thür störte ihn in seinen Beobachtungen.

Rasch sprang er auf und ging, sie zu öffnen.

Konstanze, seine Tochter, trat ein.

Beim Anblick des schönen Mädchens runzelte sich die Stirn des Justizraths und, mit ernster Stimme fragte er:

„Was willst Du hier? — Habe ich nicht befohlen, daß mich Niemand hier stören soll?“

„Verzeihe, lieber Vater,“ sprach das Mädchen mit sanfter Stimme, „ich war von namenloser Unruhe gequält. Vor kurzer Zeit hörte ich in der Nähe des Parks einen Schuß fallen. — Du weißt, wie fürchtbar mich seit dem Tode des Herrn von Erlaus jeder Schuß aufregt; meine Gedanken weilten bei dem Manne, ich dachte an seine Kinder und —“

„Spielte wie oft die Romanheldin,“ ergänzte der Justizrath.

„Zürne mir nicht, Vater, allein mein Herz ist stets von namenlosem Weh erfüllt, wenn ich der unglücklichen Kinder Erlaus gedenke, die arm und verwaist in die Welt hinausgestoßen worden sind — Und siehe, Vater, die Welt urtheilt —“

„Wie sie es versteht!“ unterbrach sie der Justizrath mit ernstem Blick. — „Im Uebrigen sage ich doch, wenn zu Liebe habe ich gesorgt, daß dieses Schloß in meinen Besitz kam? — Wenn zu Liebe habe ich mich den unsinnigen Urtheilen der Menge ausgesetzt?“

„Doch nicht wegen mir, Vater?“ sprach fest das Mädchen, indem sie einen Schritt zurücktrat! „Vater, ich lebte sonst so glücklich, ehe wir das große unheimliche Schloß bezogen, und o, wie gern will ich einem Besitztum entsagen, an dem so viele Seufzer und Thränen hängen!“

„Schweig, Thörin! Ein Glück, über das Dein Bruder vernünftiger denkt, als Du! — Doch jetzt zur Sache! — Was führt Dich trotz meines Verbotes hierher?“

„Sieh, Vater,“ fuhr das Mädchen fort, „mir war nach dem Schusse so unheimlich zu Muth, das Zimmer wurde mir zu eng und ich ging bellommenen Herzens in den Park hinab. Ich hatte die Richtung nach der Grotte eingeschlagen, und kaum hatte ich in derselben Platz genommen, so hörte ich Stimmen, welche immer näher kamen — die des einen Mannes schien mir bekannt, und als sie näher kamen, sie gingen dicht an der Grotte vorüber, war ich außer Zweifel, daß einer dieser Männer der Baron Illnow war. — Ich kannte ihn trotz der Maske, die er vor dem Gesichte trug.“

„Nun, und weiter?“ fragte der Vater mit sichtlich Unruhe.

„O, Vater, der Baron sprach in Ausdrücken von Dir, die zu wiederholen ich außer Stande bin.“

„Und was könnten das für Ausdrücke sein?“

„Erlaß mir das, Vater! — Nur das Eine will ich Dir sagen; er theilte seinen zerlumpten Begleitern mit, daß er Geld bei Dir in Empfang nehmen wollte, und erzählte, daß Friedrich in ihre Hände gefallen sei. — O, Vater, hüte Dich vor dem Baron! Mein Herz sagt mir, daß er Dir Unheil bringt.“

„Du bist ein thörichtes Kind,“ entgegnete der Justizrath, indem er vergebens versuchte, ein Lächeln zu erhebeln. — „Deine erregte Phantasie hat Dinge hören lassen, an denen kein wahres Wort ist. Wohl war der Baron in einer gleichgültigen Privatangelegenheit bei mir, doch handelt es sich weder um irgend welche Geheimnisse, noch um Geld. — Im Uebrigen rathe ich Dir, Deine nächtlichen Promenaden einzustellen, da sie sich für ein junges Mädchen nicht schiden.“

Ein abermaliges Klopfen ließ sich an der Thüre hören.

Der Justizrath zuckte leicht zusammen, aber bald hatte er sich wieder gefaßt und fragte:

„Wer da?“

„Friedrich, Herr Justizrath!“

„Gleich, Friedrich!“ entgegnete er.

Bevor der Justizrath dem vor der Thür des Zimmers wartenden Friedrich gestattete einzutreten, wandte er sich nochmals seiner Tochter zu, in seinen Ermahnungen fortfahrend:

„Du siehst also aus der Ankunft Friedrich's, daß Deine aufgeregte Phantasie Dich Dinge hören ließ, an denen kein wahres Wort ist. Aber jetzt geh' schlafen, Konstanze, ich habe Friedrich noch einige amtliche Befehle zu geben.“

Die Tochter wünschte dem Vater eine gute Nacht und verließ mit einem tiefen Seufzer durch eine andere Thüre das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)